

Jahresrückblick mit Gedanken zur Jahreslosung

Liebe Gemeinde,

zurzeit gibt es wieder überall Jahresrückblicke. Sie erinnern uns noch einmal daran, was in diesem Jahr 2020 in der Welt passiert ist. Was waren die Höhepunkte? Was waren die Krisen? Woran werden wir uns erinnern? Ein Thema ist dabei natürlich im Vordergrund: Die Corona-Pandemie hat nicht nur die Nachrichten, sondern auch unser persönliches Leben bestimmt. Und das wird wohl noch eine Weile so bleiben. Daneben gab es aber auch andere Ereignisse, die dieses Jahr prägten, zum Beispiel die Präsidentschaftswahlen in den USA. Heute Abend möchte ich mit Ihnen noch einmal auf das Jahr schauen, das hinter uns liegt. Allerdings soll es dabei nicht um das Weltgeschehen gehen. Ich will vor allem zurückblicken auf das, was unsere Kirchengemeinde bewegt hat. Wie ich schon gesagt habe, soll uns die Jahreslosung von 2020 dabei helfen, das vergangene Jahr zu deuten: „Ich glaube, hilf meinem Unglauben!“

Also fangen wir an mit dem Rückblick auf das Jahr 2020 in unserer Gemeinde. Wie jedes Jahr lud die Stadt im **Januar** zum Neujahrsempfang in die Stadthalle ein und abends gab es in der St.-Anna-Kirche das Neujahrskonzert mit dem Kulturverein. Am folgenden Sonntag wurde unser neuer Kirchengemeinderat eingesetzt und für seine Aufgaben gesegnet. Ein weiterer Höhepunkt am Jahresanfang war die ökumenische Bibelwoche. Ich erinnere mich auch noch gut an das Mitarbeiterfest, bei dem sich die Mitarbeiter nicht nur verwöhnen, sondern sogar verzaubern lassen durften.

Der **Februar** war geprägt von zwei intensiven Wochenenden: Zuerst ging der Kirchengemeinderat in Klausur nach Hohebuch. Am Wochenende darauf durften die Konfis zur Freizeit ins „Kreuzle“ in Wüstenrot.

Am ersten Freitag im **März** wurde zum Weltgebetstag eingeladen mit einer Liturgie und Rezepten aus Simbabwe. Und am Sonntag, den 8. März, haben wir ein großes Jubiläum gefeiert: Goldene Konfirmation in Beilstein und Billensbach. Danach überschlugen sich die Ereignisse. Das neuartige Coronavirus breitete sich seit Beginn des Jahres auf der ganzen Welt aus. Ab dem 11. März stuft die Weltgesundheitsorganisation die Situation als Pandemie ein. Wie es weiterging, wissen Sie ja: Nacheinander wurde alles abgesagt und geschlossen. Für unsere Kirchengemeinde bedeutete der Lockdown, dass das Gemeindehaus für Besucher geschlossen wurde und die Gottesdienste erst einmal ausfielen. So eine Situation kannte niemand von uns. Und es war nicht leicht, sich darauf einzustellen. Viele Einschränkungen waren wirklich schmerzhaft. Bei allem Schwerem zeigte sich aber auch die Solidarität und Kreativität der Menschen. Pfadfinder und CVJM boten beispielsweise ihre

Hilfe für Einkäufe und sonstige Erledigungen an, damit Menschen aus der Risikogruppe zuhause bleiben konnten. Jungschar und KiBiWo gab es „to go“, in Umschlägen zum Mitnehmen am Valentin-Wanner-Haus oder direkt in den Briefkasten. Manche Gruppen trafen sich online bei Videokonferenzen. Auch der Kirchengemeinderat arbeitete in diesem Modus. Im Beilsteiner Mitteilungsblatt wurden jede Woche Gedanken zum Predigttext veröffentlicht. Und telefonisch fand so manches Seelsorgegespräch statt. Im krassen Gegensatz zur Corona-Krise erinnerte ein wunderschöner Frühling mit traumhaftem Wetter an die schönen Seiten des Lebens. Trotzdem waren es harte Wochen. Besonders an Ostern haben mir die Gottesdienste gefehlt. Ein Hoffnungszeichen war der Videogottesdienst an Karfreitag, den die ABBA-Gemeinden zusammen aufgenommen und ins Netz gestellt haben. Ende **April** wurden dann die ersten Lockerungen angekündigt. Deshalb konnten wir nach acht Wochen am 10. **Mai** endlich wieder Präsenzgottesdienste feiern. Die sahen natürlich nicht so aus wie vorher: Man musste Abstand halten, eine Maske tragen und singen war den Kirchensängern vorbehalten. Aber ich weiß noch, wie ich mich trotz allem gefreut habe, wieder zum Gottesdienst in die Kirche gehen zu können.

Im **Juni** begann bei uns die Saison der Gottesdienste im Grünen. Egal ob am Annasee, in Maad auf dem Spielplatz, auf dem Helfenberg oder auf dem Stocksberg: Die Gottesdienste unter freiem Himmel waren dieses Jahr noch mehr als sonst etwas Besonderes und ein Besuchermagnet.

Im **Juli** gab es dann weitere Lockerungen. Die Gemeinde durfte mit Mundschutz jetzt wieder singen. Auch das Gemeindehaus konnte geöffnet werden. Erste Gruppen trafen sich wieder. Dann kam ein Höhepunkt im Gemeindeleben: Die Einsetzung unserer Jugendreferentin Jana Kaegi beim Gottesdienst auf dem Helfenberg.

Der **August** war ruhig und heiß. Für eine Abkühlung konnte man aber nicht ins Mineralfreibad, das ausgerechnet im zweitwärmsten Jahr der Aufzeichnungen geschlossen blieb.

Im **September** wurde in letzter Minute der Herbstauftakt abgesagt. Dafür konnten nach den Ferien alle Schüler wieder an ihre Schulen. Und die meisten von ihnen haben sich wahrscheinlich noch nie so sehr darüber gefreut wie dieses Jahr! Auch für die Konfirmanden des neuen Jahrgangs begann am Ende des Monats der Unterricht.

Im **Oktober** feierten wir das Erntedankfest. Während die Temperaturen im Herbst sanken, stiegen leider die Infektionszahlen. Deshalb kam die Kinderbibelwoche in den Herbstferien kurzerhand als Päckchen zu den Familien nach Hause. Zum Abschluss wurde ein Stationen-Gottesdienst gefeiert – eine weitere kreative Idee.

Anfang **November** begann der „Lockdown-light“. Das bedeutete, dass in unseren Gottesdiensten wieder stellvertretend gesungen wurde. Ich finde es schön, dass bisher immer Freiwillige dazu bereit waren! Mit dem Ewigkeitssonntag ging ein außergewöhnliches Kirchenjahr zu Ende.

Der **Dezember** war wieder geprägt von Corona. Im Advent war noch einiges möglich, sogar ein lebendiger Adventskalender in der Kirche. Aber die steigenden Infektionszahlen ließen keine andere Wahl: Zum zweiten Mal mussten wir in einen harten Lockdown. Das Weihnachtsfest war dann ganz anders, als wir es geplant hatten. Mit Livestream und Liturgie für Zuhause. Mit wenigen Gottesdienstbesuchern an den Feiertagen. Für mich hat dieses Weihnachtsfest auf den Punkt gebracht, wie das ganze Jahr 2020 war: Es war anders. Anders, als wir es uns vorgestellt haben. Anders, als wir es uns erhofft haben. Es war so anders, dass es auch unseren Glauben herausgefordert hat.

„Ich glaube, hilf meinem Unglauben!“ Kann uns diese Jahreslosung helfen, das Jahr irgendwie zu verstehen? Wie bei jedem Bibelvers müssen wir auch hier den Zusammenhang sehen, in dem diese Worte gesprochen wurden. Sie kommen von einem Vater, der einen schwer kranken Sohn hat. Die Leute glauben, dass er von einem bösen Geist besessen ist. Sein Leiden ist qualvoll und bringt ihn immer wieder in Lebensgefahr. Aber sein Vater kann ihm nicht helfen. Gegen den bösen Geist ist er machtlos. Das ist vielleicht die erste Parallele der Geschichte zum vergangenen Jahr. Corona hat uns gezeigt, dass wir Menschen nicht allmächtig sind. Dass es Situationen gibt, die wir nicht unter Kontrolle haben, zum Beispiel den Ausbruch einer Pandemie. Manchmal können wir nicht mehr tun, als unsere eigene Not zu erkennen. Viele Menschen sind durch die Pandemie in gesundheitliche, finanzielle oder seelische Not geraten. Vielleicht können wir nach diesem Jahr besser nachvollziehen, wie es dem Vater des besessenen Kinds gegangen sein muss. Als der Vater gehört hat, dass Jesus Menschen gesund machen kann, will er zu ihm. Zunächst trifft er aber nur seine Jünger. Vielleicht konnten sie seinem Sohn helfen? Aber diese Hoffnung wurde schwer enttäuscht. „Jesus, sie konnten nicht ... wenn du aber etwas kannst, dann hilf uns!“ Zuversicht hört sich anders an. Wenn ... falls du etwas kannst! Durch das Unvermögen der Jünger steht Jesus plötzlich selbst in einem unklaren Licht. Ist er am Schluss genauso überfordert – mit dieser Situation und mit anderen Situationen? Mit meiner? Mit deiner? Schnell kommen Zweifel auf und machen sich breit. Was ist Jesus möglich? Was kann er? Und wann?

Braucht er bestimmte Umstände, um zu helfen? Braucht er Voraussetzungen? Braucht er mein Vertrauen? Meinen Glauben? Und was ist, wenn ich den nicht liefern kann?

„Wer glaubt, kann alles.“ Mit dieser kurzen Antwort rückt Jesus zurecht, was im Denken des Vaters durcheinander-gekommen war. Er braucht nur diesen einen Satz, um klar zu machen: Das Unvermögen liegt nicht bei Jesus, sondern bei uns. So viel wäre möglich, wenn wir es Gott zutrauen würden. Aber es fehlt uns an Vertrauen zu Gott. Darin liegt das Problem ... und die Chance. Denn meistens fangen wir erst dann an zu vertrauen, wenn wir etwas nicht mehr selbst im Griff haben. Unserem Zahnarzt, weil die Schmerzen nicht mehr auszuhalten sind. Dem Computerexperten, weil unser Bildschirm einfach schwarz bleibt. Dann ist es gut, in die Fähigkeiten eines anderen vertrauen zu können. Ohne dieses Vertrauen bliebe alles beim Alten.

Als das dem Vater des Jungen klar wird, stürzt es ihn in noch tiefere Verzweiflung. Soll sein Sohn weiter leiden müssen, nur weil er in diesem Augenblick Jesus nicht mehr zutrauen kann, als er kann? Verzweifelt hält er Jesus entgegen: „Ich glaube, hilf meinem Unglauben! Das heißt: Ich glaube! Ich will es jedenfalls. Und so bitte ich dich, Jesus, sieh nicht auf mein Nicht-Vertrauen-Können; halt dich nicht mit meinem Unglauben auf. Hilf mir und meinem Jungen! Und zeige dich auch in meiner Unfähigkeit, dir zu vertrauen, als der, der barmherzig ist. Hilf mir glauben!“ Und dann passiert es: Jesus heilt den Jungen, ohne dass der Glaube des Vaters ein anderer geworden wäre. Ohne dass seine Zweifel ausgeräumt oder seine Fragen beantwortet wären.

Genau das macht die Geschichte um die Jahreslosung 2020 so ermutigend, besonders für diejenigen, deren Glaube von Zweifeln und Fragen angefochten ist. Weil sie ein Hoffnungsfunke für die ist, die nicht immer einfach so glauben können. Weil in der Geschichte klar wird: Zweifeln ist nicht schlimm. Zweifeln ist nicht das Gegenteil von „Glauben“. Zweifeln gehört zum Glauben dazu. Entscheidend ist, wie wir damit umgehen. Das Beste, was wir machen können, ist das, was der Vater des Jungen gemacht hat.

Er hatte nicht den Glauben, der seinen Sohn geheilt hätte. Er hatte nur eines: Den Mut, sich trotz seines Unglaubens an Jesus zu wenden. Darum: Wenn dich das letzte Jahr mit seiner weltweiten Krise oder mit deiner ganz persönlichen Katastrophe ins Zweifeln gebracht hat, dann wende dich damit an Jesus. Nimm deine Sorgen, deine Ängste und deine Zweifel und leg sie Jesus in die Hand! Auch wenn du nicht glauben kannst, dass das etwas bringt ... mach es trotzdem! Und wenn du nicht weißt, wie das gehen soll in deiner Situation, dann leih dir doch die Worte aus Markus 9, Vers 24 aus:

„Jesus, ich will glauben – und jetzt sieh nicht auf meinen Unglauben, sondern erbarme dich über mich, so wie ich bin!“ Das hat damals bei dem Vater des Jungen gereicht. Und es reicht heute und in dem Jahr, das vor uns liegt. Amen.